

Die Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **29 (1913)**

Heft 29

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich.

Über die Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich entnehmen wir einer E. F.-Korrespondenz der „Basler National-Ztg.“: Die Notwendigkeit, die gewerbliche Arbeit zu veredeln, ihr nicht allein praktischen, vielmehr auch künstlerischen Wert zu verleihen, zugleich aber die Einsicht, daß jede Gewerbekunst von der Kenntnis des Materials ausgehen und seine Eigenart zur Geltung bringen müsse, diese Gründe sind es, die zur Reorganisation und Errichtung zahlreicher moderner Kunstgewerbeschulen geführt haben. Die Schweiz stand nicht an der Spitze der neuen kunstgewerblichen Bewegung, doch als die Fortschritte der deutschen Schulen immer größer wurden und immer mehr von sich reden machten, da entschloß sich zuerst die Stadt Zürich, ihre Kunstgewerbeschule zu reorganisieren. Sie beauftragte den Belgier Jan de Praetere, die Schule umzugestalten und ließ ihm auch in der Wahl seiner Hilfskräfte freie Hand. Die Schule wurde gleich auf praktischen Boden gestellt, indem neben dem Zeichenunterricht sofort die Werkstätten ins Leben gerufen wurden, die den Schülern ein Zusammenarbeiten in Entwurf und Ausführung ermöglichten. Daran schlossen sich die Fortbildungskurse für Gehilfen an und von Zeit zu Zeit werden sogen. Meisterkurse veranstaltet, die den Meistern ebenfalls Gelegenheit zur Höherentwicklung ihrer Arbeit geben. Die Resultate der Neuerrichtung waren bald nachzuweisen und ausgezeichnete Schülerarbeiten schmückten die Feste der „Heimkunst“, einer Zeitschrift, die seit 1906 vom Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich herausgegeben wird. Wichtig für die Schüler ist das Kunstgewerbemuseum, das eine große Bibliothek besitzt und wechselnde Ausstellungen modernen Kunstgewerbes aus allen Ländern bietet, die den Schülern und einem weiteren Publikum zugänglich sind und so weite Kreise über die Leistungen des modernen Kunstgewerbes unterrichtet. Seit zwei Jahren wirkt ein Basler, der Architekt Alfred Altherr, an der Kunstgewerbeschule als Direktor, der die Anstalt im modernen Sinne leitet und sich sehr große Mühe gibt, den Geschmack des Publikums durch mustergiltige Ausstellungen zu heben. Das Kunstgewerbemuseum bietet jetzt eine Ausstellung „Raum und Bild“, die eine reiche Kollektion moderner, sehr gelungener Glasgemälde enthält neben schönen Zimmereinrichtungen und plastischen Arbeiten, welche letztere teilweise aus der Brienzener Schnitzschule kommen und ein Bild geben von den Bestrebungen auf den Gebieten schweizerischer Volkskunst.

Comprimierte u. abgedrehte, blanke



Montandon & Cie. A.-G., Biel

Blank und präzise gezogene

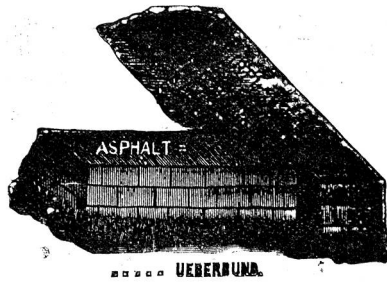


jeder Art in Eisen u. Stahl

**Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 210 mm Breite
Schlackenfreies Verpackungsbandisen**

Die Werkstätten der Kunstgewerbeschule umfassen Fachschulen für Graphik, Metallarbeit, Möbel und Dekorationsmalerei. Die Fachkurse für Graphik sind sehr ausgedehnt und schließen alle Spezialfächer dieses Gewerbes ein. Bei der Heranbildung der Schriftsetzer wird darauf geachtet, daß ästhetisch einwandfreie Drucksachen angefertigt werden, schöner Satz, gute Flächeneinteilung und geschmackvolle Ausstattung sind deshalb Hauptanforderungen. Im Seheraal hängen an den Wänden Beispiele guter und unschöner Drucksachen nebeneinander, die durch Konfrontierung dem Schüler den Unterschied klarmachen. Da die Kunstgewerbeschule viele Lehrlinge, die von ihren Meistern geschickt werden, zu ihren Schülern zählt, kann sie einen direkten Einfluß auf das städtische Gewerbe ausüben. Neben der Pflege des Schriftsatzes legt die Schule auf die Ausschmückung der Drucksachen großen Wert, sie sorgt deshalb für solide zeichnerische Ausbildung. Alle Verzerrungen von Schriftstücken, Rand- und Kopfleisten, auch Initialen, werden von den Schülern selbst entworfen, auf Linoleum oder Zelluloid gezeichnet, dann geschnitten, mit Farbe versehen und davon Probedrucke gemacht. Die Schüler entnehmen ihre Entwürfe aber nicht dem Formenschatz der historischen Stilarten, sie erfinden ihre Zeichnungen selbst und halten sich dabei anspruchslos, geometrische und pflanzliche Motive, die den Bedürfnissen der Flächekunst entsprechend angebracht werden. Die ornamentale Verzerrungsweise findet auch in der Lithographie Verwendung; die Plakate der Zürcher Kunstgewerbeschule, die für die Ankündigung von Ausstellungen des Kunstgewerbemuseums dienen, zeigen den streng ornamentalen Stil, der durch vornehme farbige Wirkung noch herausgehoben wird. Entwurf und Ausführung gehen auch in diesem Zweig der graphischen Arbeit nebeneinander her. Dem Buchgewerbe dient eine vollständig eingerichtete Werkstätte, die den Schülern eine gründliche technische Ausbildung vermittelt und besonders Wert auf gut eingebundene Bücher legt, die haltbar sind und sich bequem öffnen lassen, Eigenschaften, die sich heute nicht ohne weiteres von selbst verstehen. Einband und Vorsatzpapier werden vom Schüler entworfen und ausgeführt. Die Einbände zeigen in ihrer Einteilung einen strengen Unterschied von Buchdeckel und Rücken, um auf diese Weise die Zeichnung für jeden Teil übersichtlich gestalten zu können. Die Verzerrung geschieht in Blinddruck, Handvergoldung und Vatiktechnik. Die Handstempel schneidet der Schüler selbst und gibt dadurch seiner Arbeit einen ganz persönlichen Wert. Das Vorsatzpapier erfährt große Sorgfalt; es wird meistens von Hand hergestellt als Kleisterdruck; dieser vermag bei sorgfältiger Behandlung farbig und zeichnerisch sehr reizvolle Wirkungen zu erzielen. Das Augustheft der Heimkunst von 1907, das im Basler Gewerbemuseum aufliegt, enthält Abbildungen solcher Kleisterdrucke. Seit kurzer Zeit ist auch eine Werkstätte für Holzschnitt eingerichtet worden, die ebenfalls zum Ausschmücken von graphischen Arbeiten, vor allem dem Buchgewerbe, dienen soll.

In der Fachschule für Metallarbeit haben die Schüler Gelegenheit, sich in Metalltreiben, Ziselieren und in Kunstschlosserei auszubilden. Die Treibarbeiten werden gewöhnlich in Gold, Silber, Kupfer und Messingblech ausgeführt. Die Schüler lernen die Metallarbeit eingehend vom einfachen Handwerkszeug an bis zur Ausführung reicher Entwürfe. Es ist ein großes Verdienst der Schule, die Treibarbeit wieder ans Licht zu ziehen und damit der guten Handarbeit in der Metalltechnik Boden zu gewinnen. Von der Schönheit dieser Arbeiten geben die Abbildungen der Heimkunst und einzelne Stücke im Besitze der Schule eine gute Vorstellung. In der Kunstschlosserei werden Gitter, Raminverkleidungen, Tür-



Asphaltfabrik Käpfnach in Horgen

Gysel & Odinga vormals **Brändli & Cie.**

liefern in nur prima Qualität und zu billigsten Konkurrenzpreisen
Asphaltisierplatten, einfach und combinirt, **Holzzement**,
Asphalt-Pappen, **Klebmasse für Kiespappdächer**, im-
 prägnirt und rohes **Holzzement-Papier**, **Patent-Falzplatte**
„Kosmos“, **Unterdachkonstruktion „System Fichtel“**
Carbolineum. **Sämtliche Teerprodukte.**

Goldene Medaille Zürich 1894.

Telegramme: **Asphalt Horgen.**

3925

TELEPHON

schlösser und Griffe, aber auch kleinere Gegenstände in Eisen ausgeführt; mit wenig Ornament verziert, wirken sie durch die Schönheit der Form und die Eigenart der Technik; die durch das Hämmern des Eisens hervorgerufenen Effekte von schwarzen und silbernen Tönen verleihen den Gegenständen einen ganz besonderen Reiz. Bei allen Metallarbeiten beschränkt sich die Verzierung auf geometrisches Ornament in getriebener oder ziselierter Ausführung; dieses wird so angebracht, daß der Gegenstand gut anzufassen ist, was sich nicht immer von selbst versteht.

Die Fachschule für Möbelschreinerei ist reich mit Maschinen, die der Holzbearbeitung dienen, ausgestattet; diese nehmen dem Schüler alle Arbeiten ab, die er nicht besser von Hand ausführt. Alle Möbel werden nach eigenen Entwürfen der Schüler hergestellt, die bei ihren Vorzeichnungen darauf achten sollen, gute Zweckformen zu schaffen, die dem praktischen Bedürfnis und dem Material entsprechen. Das Ornament tritt in dieser Fachschule sehr zurück und existiert eigentlich nur als Intarsia oder Einlegearbeit. Flachschneiderei wird auch gelehrt, aber sehr sparsam verwendet. Ganz massive Möbel führen die Werkstätten nicht aus, vielmehr findet die Fourniertechnik reichste Verwendung. Sie wird indessen nicht geübt, um am Material zu sparen, sondern um den Möbeln größere Haltbarkeit zu geben, da allzu dicke, große Holzplatten durch den Temperaturwechsel leicht zum Springen gebracht werden. Die Fachschule für Möbelschreinerei erfährt nächstens noch eine Erweiterung durch die Vereinigung mit der entsprechenden Fachklasse der Gewerbeschule.

Die Fachschule für dekorative Malerei bildet Flach- und Dekorationsmaler aus, denen sie einen den modernen Forderungen der Flächenkunst angepaßten Unterricht zuteil werden läßt. Die Ausartungen der Dekorationsmalerei der früheren Richtung leben noch in manchen Beispielen fort; diese unorganischen Gebilde, aus figürlichen Darstellungen, naturalistischen Blumen und schlechten Landschaften zerstören den harmonischen Eindruck manchen Hauses oder Einzelraumes. Damit beschloß die neue Richtung zu brechen und der Dekorationsmalerei ihren Platz als reine Flächenkunst anzuweisen. Die Dekorationsmaler erhalten in der Zürcher Fachschule deshalb einen Unterricht, der sie mit der Bewertung des Ornamentes, das zur Flächenverzierung dient, vertraut macht und ihnen die Grenzen ihrer Betätigung steckt. Grundbedingung ist die streng symmetrische Aufteilung der Fläche, die Füllung mit sich wiederholenden geometrischen oder streng stilisierten Pflanzen- und Tiermotiven. Die Möglichkeit der Verzierung, welche die geometrischen Ornamente bieten, ist eine weitgehende, und manche Dekoration kann stilvoll gelöst werden durch all die Möglichkeiten, die sich bei der Verwendung von quadratischen und kurvigen Formen bis zu deren Auflösung in die Spirale ergeben. Damit ist nicht gesagt, daß das dekorative Wandbild heute keine Berechtigung

mehr habe; es wird sogar sehr gepflegt, doch gehört es zu den Aufgaben des freien Künstlers und erfordert eine künstlerische Darstellung, die nicht im Bereich des Kunstgewerbes liegt.

Die Textilkunst ist an der Zürcher Kunstgewerbeschule mit Stickerei- und Spitzenarbeit vertreten, auch sie wird durch Hinzunahme der Handarbeitsklassen der Gewerbeschule noch eine Erweiterung erfahren und es ist zu wünschen, daß die bisherige Praxis, Entwurf und Ausführung von den Schülerinnen zu verlangen, beibehalten werde. Gerade bei den Spitzen ist es dringend notwendig, den Entwurf nach der Technik zu richten, andererseits geht bei dem immerwährenden Wiederholen fremder Muster der größte Reiz dieser Arbeiten, der doch im selbständigen Erfinden der Zeichnung liegt, verloren. Ähnlich ist es heute mit der Stickerei, und nur die Fähigkeit, eigene, wenn auch ganz einfache Vorzeichnungen zu machen, wird dem schablonenhaften Stickereibetrieb, der noch so häufig in Anwendung kommt, ein Ende bereiten.

Eine allgemeine Klasse gibt den Schülern Gelegenheit, sich im Zeichnen die Fertigkeit zu erwerben, die sie zur Ausführung kunstgewerblicher Entwürfe notwendig haben. Zu diesem Kurse werden die Schüler dazu angehalten, die wesentlichen Formen von Pflanzen, Tieren und Gebrauchsgegenständen richtig zu erfassen, zugleich aber sich eine Vorstellung zu bilden von den Erscheinungsformen, die für die Flächendekoration verwendbar sind. Diese Einsicht wird noch dadurch erleichtert, daß alle Dinge viel größer als das Vorbild gezeichnet werden müssen.

Nicht alles, was die Zürcher Kunstgewerbeschule noch bietet, kann hier erwähnt werden, es kann auch nur angedeutet werden, wieviel sie für Gewerbe und Industrie leistet durch ihre Kurse und Vorträge, die reiche Vorbildersammlung und glänzend ausgestattete Bibliothek und vor allem auch durch die schönen Ausstellungen, die sie fortwährend in ihrem Museum veranstaltet, bei denen die geschmackvolle Art auszustellen ebenso sehr Beachtung verdient wie die ausgestellten Kunstwerke.

Verbandswesen.

Verband zur Klärung der Wünschekrutenfrage.
 Die Zeit scheint vorüber, da die Wünschekrute, vom Hauch der Mystik und des Aberglaubens umweht, in ländlicher Zurückgezogenheit ihre stillen Wunder tat. Zuerst erhitzten sich die Gemüter über die Rutengängerei des Landrats von Usler in Südwestafrika, zumal als die Regierungskreise eine mehr als freundliche Haltung zu der Frage einnahmen. Dann kam ein wissenschaftlicher Vorstoß in der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Prometheus“. Jetzt schließlich hat sich, ein in der Stille und zwar hauptsächlich die durch Initiative des Kieler Hafensbaudirektors Geheimrat Franzius ins Leben ge-